

**Campbell, Angus** (10.08.1910-12.12.1980)

**Converse, Philip E.** (17.11.1928)

**Miller, Warren E.** (26.4.1924-30.01.1999)

**Stokes, Donald E.** (01.04.1927-26.01.1997)

## **The American Voter**

EA, VA: New York: John Wiley, 1960.

### **Kai Arzheimer**

Der 1960 erschienene „American Voter“ (AV) gehört zu den am häufigsten zitierten Publikationen in der Wahlforschung. Seine herausragende Bedeutung erklärt sich weniger aus den substantiellen Ergebnissen der Autoren (obwohl diese teils auch heute noch Gültigkeit haben) als vielmehr aus dem Erklärungsansatz, den die vier Autoren entwickelt haben. Zusammen mit Anthony Downs' „Economic Theory of Democracy“ (1957) und „The People's Choice“ von Lazarsfeld et al. (1944) bildet der AV deshalb jene Trias von Klassikern, auf die sich die drei theoretischen Hauptströmungen der Wahlforschung – Rational Choice (RC) Ansatz, (mikro-) soziologischer und sozialpsychologischer Ansatz – zurückführen lassen. Zugleich ist der AV eines der Schlüsselwerke der „behavioralistischen Revolution“, die seit den 1950er Jahren die amerikanische Politikwissenschaft erfaßte.

This is the author's version of the work. The definitive version was published in Steffen Kailitz (Hrsg.), [Schlüsselwerke der Politikwissenschaft](#), Wiesbaden: VS, 2007, 67-72.

Hervorgegangen ist der AV aus der Arbeit einer von Angus Campbell geleiteten Forschungsgruppe, deren wichtigste Mitglieder als Co-Autoren des AV figurieren. Campbell selbst, von Hause aus Sozialpsychologe, war 1942 in die „Division of Program Surveys“ eingetreten, die im Auftrag der US-Regierung die politischen Einstellungen der Amerikaner an der Heimatfront untersuchte. Unter der Federführung des Psychologen Rensis Likert wurden dort zahlreiche Methoden der modernen Umfrageforschung, die bis heute zum Standardrepertoire der Wahlforschung gehören, entwickelt oder verbessert, was sich für Campbells weiteren Werdegang als entscheidend erweisen sollte. Nach Kriegsende wechselte Campbell wie viele seiner Kollegen an das von Likert gegründete „Survey Research Centers“ (SRC) der Universität von Michigan, das inhaltlich und methodisch an die Arbeit der „Division“ anknüpfte, und wurde 1948 zu dessen Direktor ernannt. Diese Position hatte Campbell mehr als zwei Jahr-

[➤ Kai Arzheimer's list of publications](#)

zehnte inne.

[➤ Kai Arzheimer's homepage](#)

Im gleichen Jahr führte das SRC erstmals eine nationale Wahlumfrage durch, die – wenn auch in modifizierter Form – seit 1952 alle zwei Jahre wiederholt wird (<http://www.umich.edu/~nes/>). Erhoben wurden dabei neben der Wahlabsicht und einer Reihe von sozio-demographischen Merkmalen auch eine Vielzahl politischer Einstellungen. Unter einer politischen Einstellung ist in diesem Zusammenhang eine (zumeist wertende) Wahrnehmung politischer Objekte zu verstehen. In ihrer Gesamtheit bilden diese Einstellungen ein subjektiv gefärbtes Bild der politischen Realität, das den Bürger (häufig) dazu motiviert, sich in einer bestimmten Weise zu verhalten (AV 64f).

Auf den vom SRC aus Anlaß der Präsidentschaftswahl von 1952 erhobenen Daten basierte Campbells erster großer Beitrag zur Wahlforschung, die Studie „The Voter Decides“ (VD, Campbell / Gurin / Miller 1954). Für die noch junge Disziplin der akademischen Wahlforschung bedeutete VD eine kleine Revolution. Zehn Jahre vor dessen Erscheinen war die Lazarsfeld-Gruppe auf der Grundlage von regional begrenzten Wählerstudien zu dem für die Politikwissenschaft ernüchternden Schluß gekommen, daß aus der Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen Wahlnormen resultieren, die das politische Verhalten weitgehend determinieren: „A person thinks, politically, as he is, socially“. Diesem Befund setzten Campbell et al. ein Modell der Wahlentscheidung entgegen, das ausschließlich auf drei Einstellungsvariablen basierte, die zunächst gleichberechtigt nebeneinander standen: der Beurteilung der zur Wahl stehenden Kandidaten, der Bewertung der im Kontext der jeweiligen Wahl relevanten politischen Streitfragen und der sogenannten Parteiidentifikation (PI), worunter das Gefühl der Zugehörigkeit („a form of psychological membership“, AV 295) zu einer der beiden großen amerikanischen Parteien zu verstehen ist. Soziologische Variablen wurden in VD bewußt nicht berücksichtigt.

Für diesen „Psychologismus“ wurden Campbell et al. heftig kritisiert. U.a. wurde ihnen vorgeworfen, daß ihr Modell den gesellschaftlichen Kontext der Wahlentscheidung fast vollständig ignorierte und Wahlverhalten auf Variablen zurückführte, die so eng mit dem Wahlakt selbst verbunden sind, daß die Erklärung tautologische Züge anzunehmen droht. Positiv hervorgehoben wurde allerdings, daß die Autoren von VD den Blick der Wahlforschung wieder auf genuin politische Objekte und Merkmale lenkten.

Im AV reagierten Campbell und seine Mitarbeiter auf diese Kritik, indem sie (1) ihre Aussagen durch eine breitere Datengrundlage absicherten und (2) ihre theoretischen Annahmen grundlegend modifizierten. Zum einen betrachteten sie die PI nun als zentrale und langfristig stabile Variable, die den eher tagespolitisch geprägten Orientierungen an Kandidaten und Sachfragen kausal vorgelagert sei. Zum anderen wurden die drei psychologischen Variablen

nicht mehr wie in VD als gegeben angesehen, sondern ihrerseits auf weiter in der Vergangenheit liegende Faktoren zurückgeführt, unter denen die historischen Erfahrungen der eigenen Bezugsgruppe mit den Parteien und die Verstärkung bzw. Abschwächung entsprechender Wahlnormen durch das unmittelbare soziale Umfeld eine wesentliche Rolle spielten (AV 146ff, 295ff). Auf diese Weise wurden die Erklärungsleistungen der soziologischen Studien in ein neues, sozialpsychologische Modell der Wahlentscheidung integriert, das neben langfristig stabilen Wählertraditionen auch kurzfristige politische Entwicklungen erklären kann (AV 17).

Darüber hinaus berücksichtigten Campbell et al. noch eine ganze Reihe von weiteren Faktoren, die ironischerweise in einigen späteren Beiträgen zur Wahlforschung als Alternativen zum sozialpsychologischen Modell präsentiert wurden. Zu nennen sind hier insbesondere der institutionelle Kontext (AV 266ff), die Wirtschaftslage (AV 381ff) und die Persönlichkeitsmerkmale der Wähler (AV 499ff).

Im ihrem berühmten Bild vom „Kausalitätstrichter“ („funnel of causality“, AV 24ff) haben Campbell et al. ihre Vorstellung vom Zusammenwirken all dieser Einflüsse zusammengefaßt. Die Wahlentscheidung selbst betrachten die Autoren als „Resultante“ der oben angesprochenen politischen Einstellungen, die den Bürger entweder der einen oder anderen Partei zuneigen lassen. Ginge es der Wahlforschung nur darum, Verhalten optimal *vorherzusagen*, könnte sie sich (wie in VD) auf die Messung dieser Einstellungen beschränken, da diese das Endprodukt aller zum Zeitpunkt der Wahlentscheidung wirksamen Einflüsse bilden (AV 33f). Für Forscher, die den Anspruch haben, Wahlverhalten zu *erklären*, kann die Betrachtung dieser Einstellungsvariablen aber nur ein erster Schritt sein. Sie werden zusätzlich solche Ereignisse berücksichtigen, die zeitlich weiter vom Augenblick der Wahl entfernt sind und deshalb nur einen indirekten, über PI, Kandidaten- und Themenwahrnehmung vermittelten Einfluß auf die Wahlentscheidung haben. Je weiter man sich jedoch in der Vergangenheit zurückbewegt, desto mehr potentielle Einflüsse müssen in Betracht gezogen werden, um den psychischen Zustand zum Zeitpunkt der Wahl zu erklären. Der Kausalitätstrichter weitet sich deshalb in die Vergangenheit aus, bis schließlich ein Maß an Komplexität erreicht ist, das in der Forschungspraxis nicht mehr zu bewältigen ist.

Die statistischen Analysen der Autoren orientieren sich an diesem Erklärungsschema, ohne daß das Trichtermodell als ganzes im eigentlichen Sinne getestet würde. Vielmehr stützen sich die Verfasser zeitbedingt auf einfache uni-, bi- und trivariate Verfahren wie Kreuztabellen und graphische Darstellungen, die einzelne Punkte ihrer Argumentation absichern sollen. Diese Auswertungen sind auch ohne statistische Kenntnisse leicht nachzuvollziehen; die teils

geradezu luziden Interpretationen der Verfasser können noch heute als mustergültiges Beispiel der Aufbereitung umfangreichen Zahlenmaterials für interessierte, aber methodisch nicht geschulte Leser gelten.

Der Einfluß, den der AV auf die weitere Entwicklung der Wahlforschung hatte, ist kaum zu überschätzen. Einen Eindruck davon vermittelt die Vielzahl der Publikationen, die den Titel von Campbell et al. aufgreifen. Zu nennen sind hier u.a. „The Changing American Voter“ (Nie / Verba / Petrocik 1976), „The Unchanging American Voter“ (Smith 1989), „The Disappearing American Voter“ (Teixeira 1992) und schließlich der von einem der ursprünglichen Autoren mitverfaßte „New American Voter“ (Miller / Shanks 1996).

Diese Resonanz erklärt sich zu einem Teil aus institutionellen Verflechtungen. Bereits vor der Publikation des AV machten Campbell et al. die (seit 1977 als „national research resource“ anerkannten) SRC-Studien für Forscher an anderen Universitäten zugänglich. 1962 gründete Warren E. Miller ein universitätsübergreifendes Konsortium (ICPSR), das bald zum größten Datenarchiv der Welt avancierte und durch seine Sommerkurse Tausende von Sozialwissenschaftlern mit den Daten, Methoden und theoretischen Überlegungen der Michigan-Gruppe in Kontakt brachte. Darüber hinaus suchten die Verfasser des AV die Zusammenarbeit mit Wahlforschern in zahlreichen Ländern. Die SRC-Studien wurden so rasch zum Modell für Wahlstudien in aller Welt.

Hinzu kommt, daß alle vier Autoren in der Folgezeit weitere bedeutende Beiträge zur Wahlforschung vorgelegt haben, die auf dem AV aufbauen. Der 1966 erschienene Sammelband „Elections and the Political Order“ faßt einige dieser Publikationen zusammen. Vielleicht am wichtigsten für den internationalen Erfolg des AV war aber die theoretische Struktur des dort skizzierten Erklärungsansatzes. Dieser ermöglichte es nicht nur, kurz- und mittelfristige Faktoren miteinander zu kombinieren. Er gestattete es darüber hinaus vielmehr, in eleganter Weise länderspezifische, auf die Wirtschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte bezogene Überlegungen an den psychologischen Kern des Modells anzuschließen, der – entgegen der ursprünglichen Einschätzung von Campbell et al. (AV 7) – auf eine Vielzahl von politischen Systemen übertragen werden konnte.

Gerade an diesem Punkt entzündeten sich allerdings heftige Kontroversen. Zu sehr schien die Idee der „psychologischen Mitgliedschaft“ von den Besonderheiten, die die USA von den Staaten Europas unterscheiden (relativ stabiles Zweiparteiensystem, organisatorische Schwäche der Großparteien, geringe Bedeutung historisch begründeter ideologischer Konflikte), geprägt zu sein. Seit etwa Ende der 1970er Jahre konnte sich das sozialpsychologische Modell jedoch auch außerhalb der USA als Quasi-Standard etablieren.

Eine zweite Hauptlinie der Kritik steht in der Tradition des RC Ansatzes und bemängelt vor allem das Fehlen einer expliziten Entscheidungsregel: Die Frage, welche der drei psychologischen Variablen im Konfliktfall letztlich den Ausschlag gibt, konnten Campbell et al. nicht allgemeingültig beantworten. Ebenfalls vom RC Ansatz beeinflusst sind schließlich viele der „revisionistischen“ Kritiker des PI-Konzeptes. Diese behaupten im Kern, daß die PI, anders als von Campbell et al. vermutet keine langfristig stabile Variable sei, die die Wahlentscheidung vorstrukturiert, sondern ihrerseits von den kurzfristigen Faktoren verändert werden könne. Eine extreme Variante dieser Kritik geht sogar davon aus, daß die berichtete PI von den Befragten mit der geplanten Wahlentscheidung in Einklang gebracht werde.

Der Bedeutung des AV tun diese Kontroversen keinen Abbruch. Im Gegenteil: Gerade in der kritischen Auseinandersetzung mit dem AV zeigt sich besonders deutlich, wie nachhaltig dieses Werk in den vergangenen viereinhalb Dekaden das Denken selbst solcher Wahlforscher geprägt hat, die das sozialpsychologische Modell ablehnen.

Literatur: Bürklin, Wilhelm and Markus Klein, 1998, *Wahlen und Wählerverhalten. Eine Einführung*, Opladen: Leske und Budrich, Jürgen W. Falter und Harald Schoen (Hrsg.), 2004 (i.E.), *Empirische Wahlforschung. Ein einführendes Handbuch*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften